

## **Regel 4**

### **Gehen Sie bei Symptomen zum Arzt**

Der sexuellen Gesundheit wird zu wenig Beachtung geschenkt. Die meisten Menschen nicht ausreichend oder falsch über STI informiert. Viele beachten urogenitale Beschwerden zu wenig, warten, bis sie vorbei sind und verpassen die Diagnose und Behandlung, was später zu gravierenden Schäden im menschlichen Körper führen kann. Zudem kann jede sexuell übertragbare Infektion symptomfrei verlaufen und übersehen werden, deshalb lohnt sich nach Risikokontakten ein sogenanntes Screening auf STI. Ausserdem leiden etwa 20 Prozent der jungen Menschen zumindest einmal an einer Sexualfunktionsstörung wie Erektionsstörungen, zu schnellem Samenerguss, Orgasmusstörungen, Vaginitis, zu wenig Vaginallüssigkeit (zu trocken), mangelndem sexuellem Verlangen und damit zusammenhängenden Problemen in der Partnerschaft.

Die Arztkonsultation ist ein wichtiger erster Schritt. Haben Sie Hautveränderungen, Jucken, Schmerzen im Anogenital-Bereich oder Störungen beim Wasserlassen? Genieren Sie sich nicht, ihren Arzt aufzusuchen und fragen Sie alles, was Ihnen durch den Kopf geht. Nach eingegangenem STI-Risiko ist ein STI-Screening angezeigt. Es ist wichtig, dass Sie nicht vom Arzt erwarten, dass er bei einer Untersuchung oder Befragung von selbst alles über eine STI herausfindet, denn er ist auf Ihre Beobachtung und Ihre Fragen angewiesen.

Wie ist das mit den Jahreskontrollen beim Frauenarzt? Diagnostiziert er zuverlässig eine vorhandene sexuell übertragbare Infektion (STI)? Längst nicht immer! Nur wenn er bei der Untersuchung Hinweise auf eine Infektion sieht, wie Veränderungen an den Schleimhäuten, oder wenn eine Frau über Beschwerden im Intimbereich klagt. Nach Rücksprache mit der Patientin wird dann im Blut oder Abstrich nach Bakterien, Viren oder Pilzen gesucht. Wird der Gynäkologe fündig, kann er die Diagnose stellen oder die Infektion ausschliessen. Hat die Patientin keine Symptome und verlangt sie keine STI-Tests, wird sie auch nicht routinemässig danach untersucht. Da STI bei vielen Menschen keine Symptome zeigen, ist es deshalb wichtig, den Gynäkologen aktiv auf eingegangene Risiken anzusprechen und sich gegebenenfalls testen zu lassen.

Egal ob Frauenarzt, Urologe, Dermatologe oder Hausarzt: Bei sexuellen Beschwerden oder Problemen erwarten Ärzte, dass die Patienten auf sie zugehen und ihre Fragen stellen. Sie glauben, es könnte den Patienten unangenehm sein, wenn sie sie über sexuelle Dinge ausfragen. Unglücklicherweise erwarten die Patienten aber von den Ärzten oft, dass diese die aktive Rolle übernehmen. So wird bei Konsultationen häufig nicht über sexuelle Leiden gesprochen und so manche Infektion bleibt unentdeckt. Ein Sachverhalt, den Untersuchungen aus mehreren Ländern aufgezeigt haben.

Quelle: April K. Sprechen über Sex und über Infektionsrisiken. Verlag Hans Huber, Bern 2012

Ap/Januar 2014